

Plädoyer für Mama Muh

Dass Milchkühe und ihre Kälber nach der Geburt Kontakt zueinander haben, ist die Ausnahme. Meist werden die Neugeborenen sofort separiert und gefüttert, damit die Kühe ihre gesamte Milch im Melkstand abgeben. Auf dem Versuchsgut des Thünen-Instituts für Ökologischen Landbau erforscht man andere Möglichkeiten – zum körperlichen und seelischen Wohl von Kuh und Kalb. Was bisher nur einzelne Betriebe umsetzen, weckt bei immer mehr Landwirten Interesse.

Text: Anneke FRÖHLICH · *Fotos:* Henrik MATZEN







Harmonisches Miteinander: Nachdem die Kälber getrunken haben, ruhen sich die Mütter in den Liegeboxen aus, während der Nachwuchs spielt.

Biomilch, Weidemilch, Heumilch, Demeter-Milch. Immer mehr Menschen interessieren sich für diese Produkte. Ihnen ist wichtig, dass die Milchkühe möglichst viel Zeit auf Weiden grasen dürfen, dass ihre Ställe luftig sind, dass ihr Futter regional und ohne chemischen Pflanzenschutz produziert wird, dass der Landwirt respektvoll mit ihnen umgeht. Alles schön und gut. Aber wie glücklich kann eine Kuh sein, der man ihr Kalb wenige Stunden nach der Geburt wegnimmt? Und was mögen Kälber fühlen, die nicht an Euterzitzen, sondern am Kunststoffsauger des Tränkeimers nuckeln und die nicht regelmäßig von Mutters rauer Zunge geleckt werden? Derlei „weiche“ Faktoren zu ermitteln, steht zwar nicht im Fokus von Dr. Kerstin Barth und ihrem Team vom Thünen-Institut für Ökologischen Landbau. Auf dem Versuchsgut in Westerau im nördlichen Stormarn, zehn Kilometer südöstlich von Bad Oldesloe, wird das Thema „Kuhgebundene Kälberaufzucht“ seit fast 20 Jahren nach strengen wissenschaftlichen Maßstäben untersucht. So geht es zum Beispiel darum zu ermitteln, wie sich die Bewegungsaktivität der Kühe verändert, ob sich die Kälber später sozialer verhalten oder wie es um wesentliche Gesundheitsfaktoren bestellt ist. Doch davon abgesehen: Immer wenn Kerstin Barth sich Zeit nimmt, die Kühe und Kälber einfach mal zu beobachten, ist sie überzeugt: „Die Tiere zeigen durch den Kontakt ihre ganze Persönlichkeit. Und man sieht Verhaltensweisen, die sonst nie beobachtet werden können.“

Und das ist ja auch kein Wunder: Die frühe Trennung kurz nach der Geburt, seit etwa 100 Jahren in der Milchwirtschaft gang und gäbe, schränkt die natürlichen Verhaltensweisen ein. Ein Besuch morgens um halb neun im Stall des Thünen-Instituts veranschaulicht auch dem Laien, was anderen Rindern fehlt. Die Melkzeit ist vorbei, die Kühe fressen. Noch ist der Bereich mit den frisch eingestreuten Liegeboxen abgesperrt, doch im angrenzenden „Kindergarten“ tobt bereits das Leben – wortwörtlich. Eine Gruppe munterer Kälber gibt auf der langen Geraden Gas, vollführt Bock-

Vom Kalb zur Kuh zur Milch

Ohne Kalb keine Milch: Rund einmal im Jahr muss eine Kuh kalben, damit sie genügend Milch gibt. Der weibliche Nachwuchs verbleibt meist auf den Betrieben und wird aufgezogen, bis mit etwa 24 Monaten das erste eigene Kalb geboren wird und die Karriere als Milchkuh beginnt. Im Schnitt wird eine moderne Milchkuh zwei bis drei Laktationsperioden genutzt und dann geschlachtet, oft wegen Euterentzündungen oder Klauenproblemen. Die natürliche Lebenserwartung eines Rinds liegt bei rund 20 Jahren.

Für Bullenkälber der Milchrassen zahlt der Markt extrem niedrige Preise. Viele Betriebe verkaufen sie im Alter von 14 bis 21 Tagen an einen Mastbetrieb. Am Thünen-Institut zieht man sie vor Ort auf, setzt sie im Sommerhalbjahr in Versuchen zur Weidemast ein und vermarktet später das Fleisch regional.



Gefunden! Die Kleinen müssen erst lernen, das richtige Euter zu entdecken. Sensoren an den Beinen der Kühe messen die Bewegungsaktivität.



Dr. Kerstin Barth forscht am Thünen-Institut für Ökologischen Landbau. „Kühe und Kälber zeigen ihre Persönlichkeit ganz anders, wenn sie Kontakt zueinander haben“, betont sie.

sprünge und bezieht immer mal wieder vor dem Tor Stellung. Wenn die Mitarbeiter grünes Licht geben, öffnet sich für einige der Tiere dank der Transponder im Halsband die Schleuse. Die Vergleichsgruppe bleibt im Kälberbereich. Von der anderen Seite schlendern die Mütter heran. Nun heißt es: Wer sucht, der findet. „Bist du es, Mama?“, scheint das jüngste Kalb der Gruppe, gerade eine Woche alt, zu fragen – und bekommt prompt einen kurzen, aber deutlich abweisenden Schubs. Irrtum. Zwei, drei Anläufe weiter, dann haben Mutter und Kind sich entdeckt. Eine weitere Kuh läuft sofort zügig zum Kälbertor und holt ihren Nachwuchs aus dem Kindergarten ab. „Sie sind einfach verschieden“, erklärt Kerstin Barth. „Es gibt sehr mütterliche Tiere, die sogar noch weitere Kälber neben dem eigenen trinken lassen, und andere, die sich eher wenig kümmern.“ Auf jeden Fall findet reichlich Kommunikation statt. Hier ein Kopfschlenkern, dort ein Ohrenspiel – wer genau hinschaut, sieht feine Signale. Die Kälber lernen diese

„ Bei uns sorgt diese Form der Kälberhaltung für einen besonderen Spirit – nicht nur in der Herde selbst, sondern auch unter uns Menschen. Das fühlt sich einfach richtig an. Es ist immer wieder spannend zu sehen, wie die Kälber von klein auf soziale Kompetenz erwerben. Davon abgesehen sind sie vitaler und wüchsiger. Die Kälber sind neugierig und selbstbewusst, das macht den Umgang mit ihnen angenehm und ist etwas ganz anderes, als wenn man die Tiere durch das Tränken vom Menschen abhängig macht. Ich finde diese Haltungsform wesensgerecht.



Hans Möller, Geschäftsführer von De Öko Melkburen in Lentförhden

Sprache enorm schnell. Verhaltensstörungen wie das gegenseitige Besaugen, das bei der Haltung getrennt von den Müttern auftritt, kennt man in Westerau nicht.

Warum also ist diese Art der Kälberaufzucht die Ausnahme und nicht die Regel? Weil der Mensch die Milch für sich nutzen möchte. Früher war es normal, dass Kalb und Mensch sich die Milch teilten. Da tranken das, was von den zwei, drei Kühen eines Hofes per Hand in die Kanne gemolken wurde, aber auch nur die Mitglieder der Bauernfamilie und vielleicht noch Magd und Knecht. Bis die Industrialisierung die Landwirtschaft erreichte, die Herden wuchsen, die Milchleistung nach oben schoss, die Nachfrage stieg. In konventionellen Betrieben dürfen Kälber mit Milchaustauschern gefüttert werden, die aus Molkenpulver, Sojamehl und Weizenprotein bestehen und manchmal noch billiger sind als die ohnehin schon billige Milch selbst. In Biobetrieben ist zwar echte Milch als Kälbernahrung Pflicht, doch wird sie meist vom Menschen kontrolliert an die Kälber verfüttert. In den vergangenen Jahrzehnten kannten Milchbauern das nicht anders.



Die Kälber drei Monate bei den Müttern zu lassen, ist für uns ökonomisch nicht tragbar. Wir haben einen sehr guten Kompromiss gefunden und lassen sie drei Wochen zusammen. Danach kommen die Kälber in einen Bereich, wo sie die Mütter noch sehen und hören und wo sie einander beschnuppern können. Dadurch ist der Trennungsschmerz sehr gering. Diese Haltung entspricht unserem ethisch-moralischen Anspruch, und ich kann zudem sicher sein, dass das Kalb in den ersten Wochen genau die Milch bekommt, die es braucht. Krankheiten werden vermieden, und die Kälber lernen, wie sie sich in der Herde richtig verhalten.



Dirk Kock-Rohwer, Demeter-Landwirt vom Höllnhof in Bönebüttel

„Als wir unseren Stall vor 20 Jahren neu planten mit dem Konzept, die Kälber in den ersten Lebenswochen bei den Müttern zu lassen, wurden wir schräg angeguckt“, berichtet Kerstin Barth. Inzwischen nimmt die Zahl der Anfragen von Landwirten, die über eine Umstellung nachdenken, deutlich zu. „Der Tierwohlgedanke ist wichtiger geworden“, sagt die Wissenschaftlerin, die diverse Projekte vor Ort leitet und international zu dem Thema referiert. „Das macht keiner aus primär betriebswirtschaftlichen Erwägungen.“ Zwar spart der Betrieb die Zeit für das Kälberfüttern, doch organisatorisch ist der Aufwand ein anderer. In vorhandenen Ställen sind zudem die baulichen Voraussetzungen denkbar schlecht für das Zusammenleben von Kühen und Kälbern. Ziel eines der aktuellen Projekte am Thünen-Institut zusammen mit der Kieler Universität und unter der Leitung von Bioland Schleswig-Holstein ist die Entwicklung eines Handlungsleitfadens, der interessierte Landwirte bei der Umstellung unterstützen soll. Auf acht Milchviehbetrieben werden Daten erhoben, mit deren Hilfe individuelle Lösungen gefunden werden sollen. Am Ende geht es nach wie vor um die Milcherzeugung. Da eine Hochleistungskuh bis zu 40 Liter Milch pro Tag produziert und ein Kalb 10 bis 15 Liter trinkt, bleibt noch einiges übrig. Während der Melkzeiten stehen die Kälber des Thünen-Instituts deshalb hinter dem verschlossenen

Stichwort: Mutterkuhhaltung

Sieht man Kühe und Kälber zusammen auf der Weide, handelt es sich meist nicht um Milchkühe, sondern um Fleischrinder. Bei extensiver Weidehaltung wird der Nachwuchs bei der Mutter gelassen, in der Regel sieben bis acht Monate, bis die Kühe die Kälber auch von Natur aus nicht mehr saugen lassen würden. Hierfür hat sich der Begriff Mutterkuhhaltung etabliert.

Verschiedene Konzepte

Bleiben die Kälber ganztags, halbtags oder stundenweise bei ihren Müttern? Werden Ammenmütter ausgewählt, die jeweils mehrere Kälber versorgen? Wann und wie erfolgt das Absetzen? „Es gibt eine enorme Vielfalt an Systemen“, so Kerstin Barth. Für jeden Betrieb gelte es, eine passende Lösung zu finden. Deshalb werden am Thünen-Institut verschiedene Varianten erprobt und hinsichtlich ihrer Vor- und Nachteile analysiert. Doktoranden von verschiedenen deutschen Unis und Studierende aus Kiel, aber auch aus dem Ausland forschen in Westerau stetig in mehreren Projekten an verschiedenen Aspekten zum Thema kuhgebundene Kälberaufzucht.



Kuscheliger Kindergarten: Den Rückzugsbereich mit weichen Liegeflächen, Futter und Wasser nutzen die Kälber sehr gern.

Tor ihres Kindergartens. „Sie gehen dort schon freiwillig hinein, sobald die Kühe in Richtung Melkstand getrieben werden. Das ist ihnen viel zu eng“, berichtet Kerstin Barth. Sehr schnell lernen auch die Jüngsten die Abläufe und gewöhnen sich den üblichen Tagesrhythmus.

Bis dann doch die Trennung ansteht. In Westerau ist es nach drei Monaten so weit. Damit die Kälber das Trinken bei der Mutter einstellen, bekommen sie für ein paar Tage ein sogenanntes Noseflap – eine Art Kunststoffscheibe, die in den Nasenlöchern hält und das Saugen behindert. Danach erfolgt der Wechsel in den Jungviehbereich. „Ganz ohne Stress verläuft das nicht, weder für die Mütter noch für die Kälber, aber irgendwann müssen wir sie nun mal trennen, und das dann so schonend wie möglich“, sagt Kerstin Barth. Bis dahin hat ein Kalb etwa 900 bis 1.000 Liter Milch getrunken, die nicht an die Molkerei geliefert werden konnten. Das ist für Milchviehbetriebe, die ohnehin mit chronisch geringer Wertschätzung ihrer Produkte leben müssen, ein äußerst bedeutender Faktor. Hier kommen also der Handel und der Verbraucher ins Spiel. Wie steht es um die Bereitschaft, zugunsten einer intakten Kinderstube im Kuhstall ein paar Cent mehr für Milch, Butter und Käse auszugeben? „Studien zeigen, dass die meisten Verbraucher davon ausgehen, dass die Kälber von Kühen aufgezogen werden“, berichtet Kerstin Barth. „Erklärt man, dass das nicht die Regel ist, wird die Trennung von Kuh und Kalb oft abgelehnt.“ Auch die Molkereien sind vermehrt interessiert, berichtet die 54-Jährige. „Da hat sich schon was gewandelt. Als wir vor 20 Jahren anfangen, kannte nicht mal jemand den Begriff kuhgebundene Kälberhaltung. Heute ist das zumindest für kleinere Molkereien durchaus ein Thema.“ Es lohnt sich also, beim Einkaufen genauer hinzuschauen. Wenn die Kunden es möchten, steht irgendwann neben Heumilch, Biomilch und Co. dann auch Mama-Muh-Milch im Kühlregal.

Produkte finden

Milch und Milchprodukte aus kuhgebundener Kälberhaltung gibt es zum Beispiel von folgenden Betrieben in Schleswig-Holstein:

De Öko Melkburen, Lentfördrden

Vier-Jahreszeiten-Milch, -Joghurt und -Quark sind erhältlich im ausgewählten Einzelhandel und online: www.deoekomelkburen.de

Hof Berg, Dannau

Käse, Quark, Joghurt und saure Sahne erhältlich ab Hof (freitags 16-18 Uhr), auf Wochenmärkten und im ausgewählten Einzelhandel. www.hof-berg.com

Familie Kock-Rohwer, Bönebützel

Milch erhältlich bei Edeka (Nordfrische Bauernmilch) und familia (Nordliebe).

Domäne Fredeburg, Fredeburg

Käse, Quark und Joghurt erhältlich im Hofladen. www.domaene-fredeburg.de

Hof Klostersee, Cismar

Milch, Käse, Quark und Joghurt erhältlich im Hofladen. www.klostersee.org